

Tapa-Kleider:

Hybride Entwicklungen – die Rolle von Missionaren und Walfängern

5 Bereits die Forschungsreisenden im
letzten Drittel des 18. Jahrhunderts
hatten auf einigen der Pazifik-Inseln
in erheblicher Weise zum Wandel der
materiellen Kultur der jeweiligen
10 Inselbevölkerung beigetragen, z.B.
auf Tahiti. Unter den von ihnen als
Tauschwaren angebotenen Objekten
befanden sich – wenn auch vereinzelt
und mehr zufällig – auch Textilien, die
an die Stelle von einheimischen
15 Tapastoffen oder anderen
Grundstoffen für Bekleidungen treten
konnten. Dies war aber zunächst wohl
mehr in der Form eines Accessoires
oder eines Schmuckes der Fall. Die
Hauptrolle bei den nun einsetzenden
Veränderungsprozessen spielten eher
20 eiserne Werkzeuge und Geräte,
gegen die einheimische Produkte
eingetauscht werden konnten.

Insbesondere eiserne Schiffsnägel
avancierten zeitweise zu einem besonders beliebten Tauschgegenstand und konnten die
Rolle einer gewissen Form von Währung einnehmen. Dazu wird sogar berichtet, dass bei der
25 Reise des Kapitäns Samuel Wallis – des Befehlshabers der ersten europäischen Expedition,
die Tahiti erreichte (1767) – die Matrosen schließlich energisch daran gehindert werden
mussten, solche Nägel zum Zweck des Tauschhandels aus den Planken ihres Schiffes zu
ziehen.

30 Im Bereich der Kleidungsgewohnheiten trat aber noch kein weitreichender Wandel auf, auch
nicht auf den Inseln, die nach den ersten Kontakten mit den europäischen
Forschungsreisenden nun in dichter Folge auch von anderen dieser frühen Reisenden
aufgesucht wurden, eben weil sie nun den Europäern als günstig anzulaufende Häfen
bekannt waren. Größere Mengen an Stoffen als Tauschartikel kamen erst mit den
35 Missionaren sowie den Walfängern und Händlerschiffen auf die Südsee-Inseln. Diese drei
Gruppen kamen ab dem Ende des 18. Jahrhunderts. Obwohl sie zunächst gerade auch aus
der Sicht der Einheimischen eher eine marginale Gruppe bildeten, wurden die Missionare,
nachdem ihnen ab 1815 auf Tahiti so etwas wie ein Durchbruch bei der Missionierung
gelingen war, zu den Hauptträgern des Wandels in den Bekleidungsformen der
40 Einheimischen. Erst recht spielten sie aber nach ihren ersten Erfolgen eine entscheidende
Rolle bei der Abschaffung der Tapastoffe, die mit religiösen Figuren – in den Augen der
Missionare „Götzen“ – etwas zu tun hatten.[...]

Die Erfolge, die spätestens ab der Mitte des 19. Jahrhunderts sowohl die protestantischen
Missionsgesellschaften als auch die katholischen Missionsorden in weiten Teilen der
pazifischen Inselwelt zu verzeichnen hatten, drückten sich äußerlich mehr und mehr darin



45 aus, dass die als Christen getauften Einheimischen ihre Kleidungsgewohnheiten änderten.
Statt der Tapastoffe oder auch der aus Palmfasern gefertigten Bekleidungen wurden
importierte Baumwollstoffe verwendet. Zum beträchtlichen Teil, vor allem im Alltag, trug man
diese einfach nur als Hüfttücher. Es wurden aber ebenfalls, und zwar vor allem für den Gang
zur Kirche, aus diesen Stoffen Anzüge nach europäischem Vorbild für die Männer und
50 Kleider für die Frauen geschneidert. Teilweise importierte man sie auch als fertige
Konfektionswaren. In diesem Zusammenhang konnte es aber auch zu einer Art sekundären
Verwendung von Tapastoffen kommen. Wenn für einheimische Frauen der Kauf importierter
Baumwollstoffe nicht leistbar war, schneiderten sie sich, wie das Beispiel in der Tübinger
Ausstellung zeigt, Kleider nach europäischem Vorbild, die vor allem für den Kirchgang
55 bestimmt waren, aus dem selbst hergestellten Tapastoff. [...]

Übernahme des Christentums und Übernahme der europäischen Kleidungsformen dürfen
allerdings nicht als einfache Folge von Ursache und Wirkung missverstanden werden. Auch
in den Jahren und in den Inselgebieten, in denen die in der Missionierung Engagierten noch
keineswegs erfolgreich waren, kam es zur Übernahme europäischer Kleidungsformen. Dazu
60 führte vor allem der Tauschhandel mit den Inselbewohnern, der aus verschiedenen Gründen
in verstärktem Maße nahezu zeitgleich mit den ersten noch erfolglosen Missionsversuchen
am Ende des 18. und am Beginn des 19. Jahrhunderts einsetzte. Beteiligt waren dabei
neben Händlerschiffen, die verschiedene Rohstoffe von den Inseln einhandeln wollten, vor
allem die Walfänger. Deren Jagd auf die Wale im Pazifik setzte ebenfalls schon in den
65 letzten Jahren des 18. Jahrhunderts ein und in der Mitte des 19. Jahrhunderts war allein die
Walfangflotte der USA auf 536 Schiffe angewachsen, die zur Hauptsache an der Ostküste
der USA in den klassischen Walfängerhäfen von New Bedford und Nantucket beheimatet
waren. Da sie aus dieser Position heraus gezwungen waren, zunächst einmal um das Cap
Hoorn herum zu segeln, um zu ihren Fischgründen zu gelangen, waren sie meistens mehr
70 als ein Jahr, mitunter sogar mehrere Jahre unterwegs und benötigten entsprechend immer
wieder Frischwasser und frischen Proviant, den sie überwiegend im Tauschhandel auf den
Inseln des Pazifiks erwerben mussten. Unter den Tauschwaren, die von ihnen und von den
Händlerschiffen im Handel mit den Inseleinwohnern eingesetzt wurden, befanden sich stets
auch europäische Stoffe, in späteren Jahren und bei steigenden Luxusbedürfnissen vor
75 allem der auf den Inseln herrschenden Familien traten auch chinesische Seidenstoffe hinzu.

Volker Harms: Völkerkunde. Fremde Kulturen verstehen. Tübingen 2005, S. 115-129 (Auszüge)